

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Harald

Harald.

(Ludwig Uhland).

Vor seinem Heergefolge ritt
Der kühne Held Harald;
Sie zogen in des Mondes Schein
Durch einen wilden Wald.

Sie tragen manch erkämpfte Fahn',
Die hoch im Winde wallt,
Sie singen manches Siegeslied,
Das durch die Berge hallt.

Was rauschet, lauschet im Gebüsch?
Was wiegt sich auf dem Baum?
Was senket aus den Wolken sich
Und taucht aus Stromes Schaum?

Was wirft mit Blumen um und um?
Was singt so wonniglich?
Was tanzet durch der Krieger Reihn,
Schwingt auf die Rosse sich?

Was kost so sanft und küsst so süß
Und hält so lind umfaßt?
Und nimmt das Schwert und zieht vom Ross
Und läßt nicht Ruh' noch Rast?

Es ist der Elfen leichte Schar;
Hier hilft kein Widerstand,
Schon sind die Krieger all' dahin,
Sind all' im Feenland.

Nur er, der Beste, blieb zurück,
Der kühne Held Harald;
Er ist vom Wirbel bis zur Sohl'
In harten Stahl geschnallt.

All' seine Krieger sind entrückt,
Da liegen Schwert und Schild;
Die Rosse, ledig ihrer Herrn,
Sie gehn im Walde wild.

In grosser Trauer ritt von dann
Der stolze Held Harald;
Er ritt allein im Mondenschein
Wohl durch den weiten Wald.

Vom Felsen rauscht es frisch und klar;
Er springt vom Rosse schnell,
Er schnallt vom Haupte sich den Helm
Und trinkt vom kühlen Quell.

Doch, wie er kaum den Durst gestillt,
Versagt ihm Arm und Bein;
Er muss sich setzen auf den Fels,
Er nickt und schlummert ein.

Er schlummert auf demselben Stein
Schon manche hundert Jahr',
Das Haupt gesenket auf die Brust,
Mit grauem Bart und Haar.

Wann Blitze zucken, Donner rollt,
Wann Sturm erbraust im Wald,
Dann greift er träumend nach dem Schwert,
Der alte Held Harald.